

NACHRICHTEN

Dreimal Gold

KANTON red. Die Unternehmen **Weinbau Barmet** aus Triengen und **Roth Schweiz** aus Hohenrain sowie Winzer **Rafael Schacher** aus Hohenrain haben beim internationalen Weinpreis für pilzwiderstandsfähige Rebsorten je Gold geholt.

Wir werden Vermittlerin

Und wieder ist ein Wahljahr vorbei. Aus meiner Sicht ein erfreuliches. Im Bundesrat wurde die Konkordanz wieder hergestellt, im Nationalrat gab es eine Verschiebung zu Gunsten von Mitte-Rechts. Aber Achtung: Die Wahlen sind das eine. Was man daraus macht, das andere. Besonders in der Verantwortung steht die SVP, die ab sofort ihrer Wählerstärke entsprechend im Bundesrat vertreten ist. Zusammen mit der FDP (und einigen Kleinstparteien) verfügt die SVP in Regierung und Nationalrat über eine knappe Mehrheit. Und diese wird sich auszahlen. Ein Beispiel: Unter der Leitung von SP-Bundesrätin Sommaruga und mit Unterstützung des aktuellen Bundesrates, soll das Aktienrecht angepasst werden. Für bür-



Peter Schilliger,
Nationalrat FDP,
Udligenswil

DIREKT
AUS BERN

senkotierte Firmen soll eine Geschlechterquote eingeführt werden. Im neuen Parlament wird diese Revision keine Chance haben.

Eine neue Rolle kommt im neu gewählten Nationalrat auch der FDP zu. Sie erbt von der Allianz von CVP, BDP und GLP die Rolle der Mehrheitsbeschafferin. Unsere 33 Stimmen werden künftig oft darüber entscheiden, welche Meinung obsiegen wird. In finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen wird die FDP mit den Stimmen der SVP Erfolg haben können, in gesellschafts-, umwelt- und ausserpolitischen Fragen eher mit anderen Koalitionen. Die FDP hat die Gelegenheit, mit liberalen Konzepten die Schweiz der Zukunft zu prägen.

Vor noch grösseren Herausforderungen steht nach diesem Wahljahr der Kanton Luzern. Dass das Parlament schon seit mehreren Jahren den Aufgaben- und Finanzplan ablehnt, spricht Bände. Um Ausgaben und Einnahmen ins Lot zu bringen, braucht es endlich eine ehrliche und offene Strukturdebatte. Wir müssen wegkommen vom jährlichen Gezänke um einige Millionen Franken.

Aufgabe der Politik muss es sein, den Bürgern und den Institutionen aufzuzeigen, wohin die Reise geht. Wenn die Ziele als Ganzes definiert sind, werden in der Bevölkerung auch Anpassungen und Veränderungen akzeptiert. Bei zu vielen kurzfristigen Veränderungen verliert die Politik die Verlässlichkeit. Und Verlässlichkeit ist die Basis für eine konstruktive Politik. Gefragt ist ein breit abgestützter Konsens zwischen Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Ich bin überzeugt, dass der FDP auch hier – quasi naturbedingt – die entscheidende Vermittlerrolle zufällt.

Keine Frage: Die neuen Kräfteverhältnisse in Bund und Kanton sind für uns Liberale Chance und Herausforderung zugleich. Wir wollen diese Chance packen zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz und im Kanton Luzern.

HINWEIS

Die Luzerner Bundesparlamentarier berichten jeweils während der Session aus ihrem Salltag zu einem frei gewählten Thema.

Jüngste sollen später in Chindsgi

SCHULE Späterer Kindergarten-Eintritt, frühere Sprachförderung und das Ende der Schulpflegen: Das revidierte Volksschulbildungsgesetz wird Gemeinden fordern. Insbesondere finanziell.

EVELYNE FISCHER
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Letztes Jahr brauchten 83 Schulabgänger eine Sonderbewilligung, um ihre Lehre starten zu können. Grund: Sie waren bei Stellenantritt noch nicht 15 Jahre alt. Damit galt für sie ein Arbeitsverbot. Die Zahl der Bewilligungen nahm in der Vergangenheit zu. Zum Vergleich: 2011 brauchte es noch 12 Bewilligungen. Um den «bürokratischen Aufwand für einen Lehrvertrag» einzudämmen, reichte Jakob Lütolf (CVP), früherer Kantonsrat und heutiger Gemeindepräsident von Wauwil, 2012 eine Motion ein. Seine Forderung: Der Kanton soll das Schuleintrittsalter anheben.

Stichtag wird vorverschoben

Diesem Wunsch trägt die Regierung nun Rechnung: Die Teilrevision des Volksschulbildungsgesetzes sieht vor, den Stichtag für den Eintritt in den Kindergarten vorzuzuschieben. Vom 1. November auf den 31. Juli. So sind Kinder beim Start ins zweite, obligatorische Kindergartenjahr mindestens fünf Jahre – und bei Lehrbeginn mindestens 15 Jahre alt. Voraussichtlich im Januar behandelt der Kantonsrat die Revision. Sagt dieser Ja zur Neuregelung des Stichtags, tritt diese auf den 1. August 2016 in Kraft. «In der Vernehmlassung fand dieser Vorschlag beinahe 100-prozentige Zustim-

mung», sagte Regierungspräsident Reto Wyss an der gestrigen Medienkonferenz.

Migrantenkinder sprachlich fördern

Weniger positiv beurteilten Parteien, Gemeinden oder Schulpflegen teils die übrigen Änderungen. Im Zuge der Gesetzesüberarbeitung soll die sprachliche Frühförderung etabliert werden. Mangelte es einem Kind an Deutschkenntnissen, soll dieses ein Angebot zur Sprachförderung besuchen müssen. Dies kann eine Spielgruppe, eine Kita oder ein Deutschkurs sein. Gemäss Botschaft dürften jährlich rund 600 Kinder solche Sprachdefizite aufweisen. Auch dieser Vorschlag fusst auf einem Postulat: Christina Reusser (Grüne, Ebikon) hat den Vorstoss 2010 eingereicht.

Das Schaffen solcher Angebote wie auch das Obligatorium kamen in der Vernehmlassung bei FDP, CVP und SVP schlecht an (wir berichteten). Wyss zeigt sich dennoch zuversichtlich und übt Selbstkritik: «Es ist uns im Vorfeld nicht gelungen, aufzuzeigen, wie niederschwellig diese Förderung passieren soll.» In Gesprächen mit den Parteien habe man die Hauptargumente daher nochmals ausgebreitet – die Förderung der Integration, die finanziellen Chancen und die positiven Erfahrungen, die man bereits gemacht hat. Etwa in Nebikon. Hier werden Familien mit Migrationshintergrund seit 2010 angehalten, ihr

Kind fürs Projekt «Spielgruppe plus» anzumelden. Wyss betont: «Wir haben die Bedenken ernst genommen.» So wird den Gemeinden für die Umsetzung nun mehr Zeit eingeräumt – bis zum 1. August 2020, zwei Jahre mehr als geplant.

Schulpflege: Nur noch beratend

Die Revision rüttelt auch an den Führungsstrukturen der Volksschulen. Dies heisst: Schulpflegen sollen in Bildungscommissionen umgewandelt werden und Entscheidungskompetenz abgeben. Gemeinden haben die Organe bis zum 1. August 2020 anzupassen und können aus zwei Modellen auswählen: Bei der ersten Variante hat die Bildungscommission Entscheidungskompetenz und wählt etwa die Schulleitung, jene trifft aber alle übrigen Personalentscheide. Hat eine Bildungscommission hingegen nur beratende Funktion, ist die Schulleitung für die gesamte operative Führung zuständig. Es erstaunt wenig, «erklärten sich die Schulpflegen am wenigsten mit den neuen Strukturen einverstanden», wie Bildungsdirektor Wyss ausführte. Da den Schulleitungen aber bereits heute viele Aufgaben delegiert wurden, habe die Regierung an dieser Änderung festgehalten.

Mit der Revision kommt es zu weiteren Anpassungen: So verschwindet der Begriff «Niveau D» aus dem Gesetz, da Kleinklassen aufgehoben wurden. Geändert wird der Passus bezüglich Unterrichtsverbot. Im Gesetz geregelt wird neu die

Kostentragung beim Besuch ausserkantonaler Schulen oder Spezialangeboten. Ferner wird jede Gemeinde verpflichtet, bis zum 1. August 2018 die Schulsozialarbeit einzuführen. Diese fehlt noch in 15 kleineren Gemeinden. Damit setzt sich die Regierung über den Kantonsrat hinweg, der Anfang Dezember einen Antrag der Planungs- und Finanzkommission – die Schulsozialarbeit nur bei Bedarf anzubieten – gutgeheissen hat.

Mehrkosten für Gemeinden

Die Änderungen bringen Mehrkosten mit sich. Die Neuorganisation der Führungsstrukturen – die Pensenerhöhung der Schulleitungen nach sich zieht – dürfte sich in den Gemeinderrechnungen mit insgesamt rund 450 000 Franken niederschlagen. 150 000 Franken fallen beim Kanton an. Die sprachliche Frühförderung dürfte die Gemeinden rund 200 000 Franken kosten, den Kanton die Hälfte. Für

die Schulsozialarbeit sind im Kanton vier zusätzliche Stellen nötig. Damit kommen auf die Gemeinden Kosten von 375 000 Franken zu, der Kanton beteiligt sich mit rund 125 000 Franken. Wyss: «Es ist realistisch, die Mehrkosten im Bereich der Schulsozialarbeit oder der Sprachförderung zu kompensieren.» Wenn man auf 50 der heute 1700 Lektionen Deutsch als Zweitsprache verzichten könne, sei dies bereits der Fall. «Oder wenn sich durch die Schulsozialarbeit drei bis vier Sonderschulplatzierungen verhindern lassen.»

«Schulpflegen erklärten sich am wenigsten mit den neuen Strukturen einverstanden.»

RETO WYSS, BILDUNGS- UND KULTURDIREKTOR

Wenn das Rosenland zum Schattenland wird

TRIENGEN Falsche Eitelkeit wird bestraft – im Grimm-Märchen «König Drosselbart» in Triengen trifft es die stolze Prinzessin Gloria. Eintauchen in eine bezaubernde Märchenwelt ist garantiert.

Da mag die Sonne nicht mehr scheinen: Zu eitel, selbstgefällig und vorlaut ist die Prinzessin im Königreich Rosenland. Heller als die Sonne selbst meint sie zu scheinen. Doch da ist auch ein Zauberer, der alle eingebildeten Menschen bestraft. Er lässt die Sonne hinter dunklen Wolken verschwinden, das Königreich wird für lange Zeit zum Schattenland. Jahre später regiert der König Zwirbelschnauz da; sein schattiges Reich verursacht ihm einen lästigen Schnupfen, und so ist er ständig ebenso unzufrieden wie seine blasierte, hochnäsige und unbelehrbare Tochter Gloria. Keine Besserung scheint in Sicht, bis eines Tages König Drosselbart das Schattenland besucht. Er kommt auf eine ausgeklügelte Idee, wie der Prinzessin eine nachhaltige Lebenslehre erteilt werden könnte. Wie so oft im Märchen muss erst eine Prüfung bestanden werden, bis sich das Blatt zum Guten wendet. Unter der Regie von Sophie Hodel spielt die Theatergesellschaft das Grimm-Märchen «König Drosselbart» – letztes Wochenende war die Premiere des Märchenspiels in vier Bildern in einer Fassung von Jörg Schneider.

Bunte und üppige Kostüme

Das Glänzen der kleinen Zuschauer, die verträumten Blicke auch der grossen Theaterbesucher zeigen: Da wird auf der Theaterbühne im Forum Triengen eine bezaubernde Märchenwelt kreiert: Bunt und üppig sind die Kostüme, die Requisiten, das ganze Drumherum. Erich Portmann switcht elegant zwischen der Rolle des Drosselbarts und des Bettlers. Rahel Lisebach mimt die nörgelnde Prinzessin so, wie sie im Märchenbuch steht. Da machen selbst die kleinen Zuschauer grosse Augen, wie ungezogen sie sich gibt. Und Hansruedi Kaiser als König Zwirbelschnauz dreht seinen Schnauz, wie er eben gedreht werden muss. Man mag ihn als Zuschauer und



Das Ensemble des Märchentheaters Triengen zeigt noch bis zum 20. Dezember das Grimm-Märchen «König Drosselbart» im Forum Triengen.

Bild Manuela Jans-Koch

verstehen ihn, wenn er – wenn auch schweren Vaterherzens – seine Tochter der Probe in der Bettlerhütte aussetzt. Und dann muss er ja immer auch noch niesen – zu seinem Übel und zum Spass der Zuschauer. Zwar eine untergeordnete Rolle am Hof, aber eine wichtige und zentrale Rolle im Stück spielen die Magd Maieli (Marusca Beck) und die Köchin Ludmilla (Prisca Steiger) sowie der Kämmerer Stelzenbein (Marcel Müller). Köstlich und gelungen spielen sie ihren Part – vorlaut, wie es sein muss, aber mit gutem Gespür, wohl dosiert und charmant. Höfisch und märchenhaft höflich agieren auch die anderen Protagonisten. Schön sind die eingebauten Lieder und Tänze. Sie bereichern die Inszenierung.

Livemusik wäre vielleicht jetzt noch das Tüpfelchen auf dem i.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn haben die sechsjährige Meilin und ihre vierjährige Schwester Finia ihre Plätze eingenommen. Sie sind mit den Grosseltern aus Moslerau angereist. «Mein Grossmueti hat mir das Märchen schon mal erzählt – es kommt gut heraus», sagt die Erstklässlerin. Sie ist dann aber doch erleichtert, als dies so zutrifft. Auch die fünfjährigen Allisha Simao aus Emmenbrücke ist froh, als die Prinzessin ihre Bettlerkleider wieder ablegt: «Jetzt gefällt sie mir wieder», flüstert sie und strahlt.

«Sehr zufrieden» ist auch Regisseurin Sophie Hodel. Sie weiss, wie es ist, auf der Bühne zu stehen: «Ich war schon

Prinzessin, auch schon Königin.» Was macht eine gelungene Märchenproduktion aus? «In erster Linie viel Herzblut aller Beteiligten», sagt die Theaterfrau. Das trifft zweifellos auf das ganze Trienger Märchenbühne-Ensemble zu. Ist das Stück für die Kleinsten im Saal vielleicht etwas gar lang? «Nein, mit gut zwei Stunden stimmt es. Das haben auch die Besucher an der Hauptprobe bestätigt.»

HANNES BUCHER
kanton@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Weitere Aufführungen: Sonntag, 13. Dezember, 13.30 und 17 Uhr, Samstag, 19. Dezember, 13.30 Uhr und Sonntag, 20. Dezember, 13.30 Uhr. Mehr Infos unter: www.maerchentriengen.ch